

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897**

312 (9.7.1897) Morgenblatt



# Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Freitag, 9. Juli.

Morgenblatt.

N<sup>o</sup> 312.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Sorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 75 Pf.  
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Btg.“ — gestattet.

1897.

## Amtlicher Theil.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 3. Juli d. J. wurde Expeditionsassistent Friedrich Mees in Säckingen nach Offenburg versetzt.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Wahlrechtsfragen in Preußen.

△ Berlin, 7. Juli.

In einem Theile der Presse wird dem Finanzminister die jegige Gestaltung des provisorischen Wahlgesetzes zum Vorwurf gemacht. Er habe wenigstens die Mitschuld dafür zu tragen, daß verschiedene Parteien um die Früchte ihrer Wahlrechtskampagne zu Gunsten einer plutokratischen Umgestaltung des Dreiklassenwahlsystems betrogen worden sei. Dieser Vorwurf ist gänzlich unbegründet sowohl was den historischen Verlauf der Wahlrechtsvorlage von 1893, als die Auffassung des Finanzministers über die bei der Neuordnung des Dreiklassenwahlrechts zu verfolgenden Ziele anlangt.

Die Regierung hatte bekanntlich eine Vorlage eingebracht, welche einer Wirkung der Steuerreform nach der plutokratischen Seite, abgesehen von anderen Maßregeln, auch dadurch vorbeugen wollte, daß die Bildung der drei Klassen nicht nach Dritten, sondern nach drei, vier und fünf Zwölften der Steuern erfolgen sollte. Auf Betreiben des Centrums wurden im Abgeordnetenhause noch einige weitere Klauseln eingefügt, welche aber bereits dort sehr entschiedenen Widerspruch fanden und vom Herrenhause mit erheblicher Mehrheit verworfen wurden. Trotz scharfen Widerspruchs der Regierung fiel dabei im Herrenhause auch die Bildung der Abtheilungen nach Zwölften und es wurde die Beibehaltung der Dreiteilung beschlossen. Das Abgeordnetenhause schloß sich mit großer Mehrheit den Beschlüssen des Herrenhauses an. Auf diesen Verlauf der Dinge hatte der Finanzminister nicht den mindesten Einfluß. Ebenowenig konnte er solchen haben. Es liegt insbesondere völlige Verkennung der Stellung eines preussischen Staatsministers in der Annahme, daß er zu Gunsten von Aenderungen der Regierungsvorlage gegen die Wiederherstellung der letzteren eintreten könne.

In der Sache selbst hat der Finanzminister sich stets zu der Auffassung bekannt, daß eine Verschiebung des Wahlrechts zu Gunsten der reicheren Minderheit durch die Steuerreform thunlichst zu vermeiden sei. Und zwar sowohl bei der Staats- als bei der Kommunalbesteuerung. Der geeignete Moment, diese Auffassung zu betheiligen, wird gekommen sein, wenn auf Grund der Erhebungen über die Wirkungen der Steuerreform auf das Wahlrecht für Staat und Gemeinden der endgiltigen Regelung des Wahlrechts näher getreten werden kann. Diese Erhebungen sind dem Abschluß nahe. Schon jetzt läßt sich übersehen, daß es namentlich auf dem Gebiete des Gemeindevahlrechts weiterer Klauseln gegen eine Verschiebung zu Gunsten der reicheren Minderheit und zu

Ungunsten des Mittelstandes bedürfen wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich der Landtag schon in seiner nächsten Tagung mit entsprechenden Gesetzesvorschlägen zu beschäftigen haben wird.

## Politische Uebersicht.

\* Ein beträchtlicher Theil der Abgeordneten hat Rom wegen der drückenden Hitze verlassen und die verschiedenen Mittel, die bisher angewendet wurden, um sie zur Rückkehr zu bewegen, ein dringendes Zirkular des Ministerpräsidenten an die regierungsfreundlichen Deputirten, Ermahnungen der Blätter, die Androhung der Veröffentlichung der Abzugsliste im Amtsblatte u. s. w., haben nur sehr wenig gefruchtet. Nichtsdestoweniger wüßte die Regierung die Kammer bis gegen den 20. Juli beisammen halten. Unter den noch zu erledigenden Vorlagen befinden sich noch mehrere Theile des Budgets und verschiedene dringende Gesetzesobjekte, darunter derjenige bezüglich der von den Emissionssbanken zu Gunsten Sardiniens zu treffenden Maßnahmen. Trotz der erwähnten geringen Arbeitslust der Deputirten interessiert man sich in parlamentarischen Kreisen jedoch allgemein für eine von der Regierung vorbereitete Vorlage, mittelst welcher das Auswanderungsgesetz vom 30. Dezbr. 1888 abgeändert werden soll. Das neue Gesetz verfolgt den Zweck, die Auswanderer gegen die Gewissenlosigkeit der Auswanderungsagenten zu schützen, den ersteren die Möglichkeit zu bieten, jede gegen sie begangene Gesetzeswidrigkeit noch vor der Abreise zur Anzeige zu bringen und die Auswandererschiffe zur Beobachtung der Vorschriften der Moral, Hygiene und Ordnung zu verhalten. Des weiteren sollen durch das neue Gesetz ein Centralregierungsamt für die Auswanderung, Auswandererämter in den wichtigsten Abfahrtsplätzen, sowie Schutz-, Informations- und Arbeitsbureaus im Auslande geschaffen werden. Schließlich sollen Vereinbarungen mit den auswärtigen Regierungen bezugs des weitestgehenden und wirksamsten Schutzes der italienischen Auswanderer getroffen werden. Die Kosten, welche alle diese Neuerungen verursachen werden, sollen durch eine Auswanderungssteuer gedeckt werden, welche von den Schiffsgesellschaften und Rhebern zu entrichten sein wird.

\* Nicht bloß in der militärischen Presse Frankreichs, sondern auch in der Mehrzahl der politischen Organe wird die Frage der Befestigung Nancy's lebhaft erörtert. Im französischen Kriegsministerium bleibt man dabei, wie es scheint, ziemlich kühl. Der Kriegsminister, General Billot, befauchte vor kurzem die Obergrenze, um die Frage am Platze zu untersuchen, und gut unterrichtete Leute wollen wissen, daß er sich gegen das Projekt eines Festungsbaues ausgesprochen. In der Presse ist das Projekt nicht nur vom offiziellen »Temps«, sondern auch von dem hervorragendsten Fachblatte, »Le Progrès militaire«, bekämpft worden. Der »Temps« machte namentlich die großen Kosten geltend, die sich nach ihm auf 200 Millionen belaufen würden. Nach dem »Progrès militaire« wird in einem zukünftigen Kriege die rasche Bewegung großer Massen die Hauptrolle spielen, und werden die Festungen nur dazu dienen, die Bewegungen zu verzögern oder zu zersplittern. Auf diese Einwendungen antwortet der militärische Mitarbeiter des »Journal des Débats«, Charles Malo. Um

zu beweisen, daß die 200 Millionen des »Temps« zu hoch gegriffen seien, weist er auf die belgischen Festungen von Lüttich und Namur hin, welche den allernuesten Forderungen des Festungsbaues Genüge thun und zusammen nur 71 Millionen kosteten. Daraus gehe hervor, daß man in Nancy mit 40 Millionen reichlich auskommen werde. Dem »Progrès militaire« gegenüber macht Malo geltend, daß Frankreich in einem Kriege mit Deutschland kaum auf die Offensive, sondern höchstens auf eine Gegen-Offensive rechnen dürfe und daher ein großes befestigtes Lager nötig habe, von welchem ein Vorstoß gegen die Reichslande zwischen den Festungen von Straßburg und Metz hindurch möglich wäre. Wird Nancy nicht befestigt, so wäre auch der niederschlagende moralische Eindruck zu befürchten, den die mühselige Befestigung einer so bedeutenden Stadt durch den eindringenden Feind machen würde. Aus allen diesen Gründen empfiehlt Malo dem Kriegsministerium, ein Projekt für die Befestigung Nancy's auszuarbeiten.

\* Die soeben vollzogenen Stupschina wahlen in Serbien haben das erwartete Resultat ergeben. Nachdem sich die liberale Partei gänzlich abentert hat und die ehemalige Fortschrittspartei nicht mehr besteht, war vor auszusehen, daß die radikale Kandidatenliste durchbringen würde. Ein Belgrader Bericht hebt besonders hervor, daß die gewählten Abgeordneten der gemäßig-radikalen Richtung angehören. Wenn auch letzteres nicht buchstäblich der Fall sein sollte, so ist doch anzunehmen, daß die radikalen Führer Pasic und Katic Alles gethan haben, um so wenig als möglich radikale der schärfsten Tonart, die ihnen selbst unangenehm werden könnten, wählen zu lassen. Uebrigens sollen die vom König zu ernennenden Krondeputirten, welche diesmal allen Parteien, sowie den Beamtenkreisen entnommen werden, in der radikalen Stupschina das politische Gleichgewicht erhalten, um das Kabinet Simic nicht zum Falle zu bringen. Letzteres ist sogar im Interesse der radikalen Mehrheit selbst gelegen, da jeder Versuch, ein rein radikales Regime zu etablieren, zum Schaden der Radikalen ausfallen müßte. Das Schwergewicht der Situation liegt daher in den bevorstehenden Verhandlungen der Stupschina, die den Beweis der Regierungsfähigkeit des von Pasic geleiteten gemäßigten Theiles der radikalen Partei erbringen sollen. Für Pasic und die Seinen ist demnach die Stupschina diesmal das Capitol, in dessen nächster Nähe sich der tarpejische Fels befindet. Wenn Pasic einen falschen Schritt thut, so würde sich Niemand herzlicher darüber freuen als die liberale Partei, die jeden Augenblick bereit ist, die Erbschaft der Radikalen anzutreten.

\* Wenn es noch eines Beweises bedurfte hätte, daß die zuverlässige Meldung des Generals Weyler, die westlichen Provinzen auf Cuba seien »pazifizirt« und nur der Osten der Insel sei noch zu unterwerfen, unzutreffend war, so ist dieser Beweis durch die neuesten telegraphischen Meldungen erbracht. Thatsächlich ist die Lage auf Cuba für die Spanier nicht bloß weniger günstig, als General Weyler sie darstellt, sondern sie ist geradezu gefährdend. Denn nach einer Madrider Drahtmeldung des Pariser »Temps« hat der Generallieutenant der Aufständischen, Maximo Gomez, der bisher in der Provinz Villas im Westen der Insel stand, die Trocha nach Osten zu

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Brüssel zur Zeit seiner Internationalen Ausstellung.

Von Alfred Robert.

Viele, viele Jahre schon ist es her, daß ich von Brüssel als einer Stadt hatte sprechen hören, die man sehen müsse. Und viele, viele Jahre habe ich diesen Wunsch bezähmen müssen. Ich habe die Welt von unten nach oben und von oben nach unten bereist, aber, wie es so häufig kommt, das Nächstliegende spart man sich bis zuletzt auf. Und nun bin ich also doch noch vor Thoreschluß meines Lebens nach Belgien und in die flandrische Hauptstadt gelangt. Hat sich mir ein neues Bauberland aufgethan? Entschieden nein! Aber etwas anderes — eine Art Idylle, eine Quelle ruhigen Lebensgenusses, ruhigen Vergnügens und Genießens, eine gewisse Zufriedenheit und Ausöhnung mit dem Schicksal. Das ist, in kurzen Worten gesagt, Brüssel's Physiognomie, Brüssel's Atmosphäre. Ich bin nicht der Einzige, der das sagt, der das empfindet. Es hat wohl noch Niemand die Mauern der brabantischen Stadt wieder verlassen, der nicht mit einem stillen Seufzer, einer leisen Begehren und dem heißen Wunsche nach einer Wiederkehr von dort geschieden ist. Man nennt Brüssel Klein-Paris. Was Eleganz und Lebensfreude anbetrifft — sicher; auch eine gute Dosis französischer Leichtsinns ist hier anzufinden. Aber es fehlt das stuhende, rastlose, nervöse und betäubende Treiben des Seine-Babels. Hier ist man schlicht, bescheiden und still-leichtsinig. Man hegt sich nicht ab, man genießt in Ruhe. Daher die Flucht vieler Pariser Aristokraten und

reicher Leute nach Brüssel. Hinzu kommt dann noch die geographische Lage der guten Stadt, die es erlaubt, in wenigen Stunden in Köln, in Paris, in London zu sein. Brüssel ist auf diese Weise zum Brennpunkt des internationalen Verkehrs geworden, zum großen Vermittlungsamt der Nationen. Brüssel hat also ein glückliches Loos in der Lotterie der Völker gezogen. Der politische Schuh drückt es auch nicht allzusehr; es ist mit sich und aller Welt zufrieden. Die Stadt besitzt nach außen hin auch eine gewisse Moral; man wird aus Brüssel weit weniger Skandalgeschichten vernehmen als aus andern Großstädten.

Der Reiseführer durch europäische Großstädte hat mit Brüssel leichte Arbeit. Man höre! Brüssel ist eine durchaus moderne Stadt: sie scheidet sich in ein oberes und ein unteres Quartier. Der obere Theil besteht durch seine schönen Parks und schattigen Avenuen, in der unteren Stadt sind sehenswerth die Boulevards, die im Sommer laufenden Jahres ihr fünfundsiebenzigjähriges Bestehen feiern werden. An alterthümlichen Bauten besitzt Brüssel noch das Rathhaus nebst dem Rathhausplatz oder Grande Place genannt, gewisse Theile der Kirchen von Saint Gudule, Sainte Chapelle und Grande Sablon. An neueren sehenswerthen Bauten den Justizpalast, das königliche Palais, die Börse, das Parlament, das Museum, das Museum Wierts. Die Denkmäler sind nicht minder spärlich gefast: wir kommen über ein halbes Duzend kaum hinaus. Man hat dann noch den herrlichen Thiergarten, das Bois de la Cambre und — das Wunder des Mannes-Pis. Die Gare du Nord stellt die Verbindung mit Deutschland, Holland, England her, der Südbahnhof die mit Frankreich, der Luxemburg-Bahnhof die mit dem Elsaß. Meine Herrschaften, Sie haben jetzt Alles gesehen, was in Brüssel zu sehen ist. Ich bitte um das

übliche Trinkgeld! ... Nein, es ist nicht Das, was nach Brüssel lockt. Den Aufsucher von Sehenswürdigkeiten kann nur die Grande Place locken. Sie jedoch ist allein schon einen Besuch werth. Da unten, im Schatten des hohen Rathhaus-thurmes, unter dem Schutze des heiligen Michael, hat sich eine Welt voll Rembrandt'scher Schatten und mittelalterlicher Kuriositäten erhalten. Da unten stehen sie noch, alle die steinernen Zeugen von der Schmach und dem Triumphe der Niederlande; da baut sich noch ringsherum das Getändel und Gethürme und Gezack des unverfälschten gothischen Zeitalters auf. Im weiten Kreise Gäßchen an Gäßchen mit Häuschen, die sich angstvoll an jene steinernen Monumente zu schmiegen scheinen; auch sie sind alt, aber von neuzeitigem Leben erfüllt, mit versteckten Restaurants, die nur der Kenner zu würdigen versteht, deren Inschriften schon leder sind, geschweige ihre Räden. Ja, in Brüssel versteht man zu essen; auch das ist ein Blatt aus dem Ruhmesranze dieser einzigen Stadt.

Auch der Naturfreund, der Freund gewaltiger Ausflüchten und Landschaften findet in Brüssel seine Rechnung. Von der Höhe der oberen Boulevards, von dem Monumente Leopold's I., vom Justizpalaste aus genießen wir Ausflüchten, die an Reizen ihres Gleichen suchen. Brüssels intimste Schönheiten aber muß man auf den oberen Avenuen suchen, in jenem Viertel der reichen Leute und Künstler, die sich den hier so billigen Luxus eines eigenen Häuschens erlauben dürfen. Brüssel selbst ist eine kleine Stadt; sie zählt kaum 180 000 Bewohner. Zu Brüssel aber rechnet man noch seine neun großen Faubourgs, die mit der inneren Stadt und untereinander überganglos verbunden sind. Dadurch wird dieses Städtebild imponant; über Thäler und Hügel ziehen sich diese entzückenden Cottagegeheims mit ihren Gärten dahin und tragen



überschritten. Daß Maximo Gomez etwa von den Spaniern bedrängt wurde und deshalb sein Operationsgebiet nach dem Osten Cubas verlegt hat, ist ausgeschlossen, da seine 4 000 Mann, über die er verfügt, mit allem Nötigen versehen sind und sich in der Provinz Villas so gut einzurichten vermochten, daß sie säen und ernten konnten. Die »Tempo«-Meldung ist daher nur so aufzufassen, daß die Spanier den Durchbruch des Maximo Gomez durch die Trocha nicht zu hindern vermochten. Die Trocha, die spanische Schanzensette, welche die vier westlichen Provinzen Pinar del Rio, Havana, Matanzas und Villas von dem Osten der Insel trennt, war eben dazu bestimmt, die Aufständischen des Ostens von denen des Westens zu trennen und gegenseitige Durchbrüche und Hilfsleistungen zu verhindern. Die Spanier hielten die Trocha mit 8 000 Soldaten besetzt und trotzdem gelang es Gomez, sich nach dem Osten durchzuschlagen. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß General Weyler angesichts dieses bedeutenden Erfolges der Aufständischen seinen Amnestieerlaß veröffentlicht hat. Ein cubanischer Berichterstatter des spanischen Blattes »Heroldo« gibt an, daß in den Hospitälern Cubas 14 300 Mann krank darniederliegen. Zu diesem Verlust des spanischen Heeres kommen weitere 17 500 Mann, die während der zwei Jahre des Aufstandes vor dem Feind gefallen, dem gelben Fieber oder anderen Krankheiten erlegen sind, und 12 100 Mann, die als verumwundet, krank oder dienstuntauglich nach Spanien zurückgeschafft worden sind. Durch die ursprünglich auf Cuba vorhandenen Garnisonen und die Nachschübe, die nach und nach vom Mutterlande aus erfolgten, belief sich der Mannschaftsbestand der spanischen Operationsarmee auf 160 000 Mann; nach obigen Abgängen würden mithin noch etwa 116 100 Mann dem General Weyler zur Verfügung stehen. Die Streitkräfte der Cubaner werden dagegen nur auf 30 000 bis 35 000 Mann berechnet. Das Weniger auf ihrer Seite wird aufgewogen durch ihre Kenntnis des Landes, die Unterstützung durch die Bevölkerung und dadurch, daß sie an das Klima gewöhnt sind.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 7. Juli.** Der preussische Handelsminister hat die Gewerbe-Aufsichtsbearbeiter beauftragt, im laufenden Jahre Erhebungen darüber anzustellen, in welchen gewerblichen Betrieben durch eine übermäßige Dauer der Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird. Sie sollten sich, um dafür möglichst zuverlässige statistische Unterlagen zu gewinnen, mit den Vorständen und Ärzten der Werks-, Betriebs- und Bauwerkstätten in Verbindung setzen. — Für die ostasiatische Station soll nach dem neuen Dienstplan der Marine an Stelle des untergegangenen Kanonenbootes »Jütis« der neu gebaute Kreuzer 2. Klasse »Victoria Luise« in Dienst gestellt werden. Bis zur Ankunft dieses Kreuzers wird das Vermessungsschiff »Wabe« in den ostasiatischen Gewässern sich aufhalten. Die australische Station soll durch den Kreuzer 4. Klasse »Geier« verstärkt werden, während der Kreuzer 3. Klasse »Arcona« nach der afrikanischen Station beordert wird. — Die Zusammenkunft von Vertretern der deutschen Zulassungsstellen für Wertpapier, die im Anschluß an die Tagung des Börsenausschusses stattfand, erklärte es für erforderlich, eine einheitliche Auslegung und Handhabung der Vorschriften über die Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel herbeizuführen und dem seit der Geltung des Wertpapiergesetzes und der Ausführungsbestimmung des Reichsstatutens vom 11. Dezember 1896 hervorgetretenen Formalismus in den Anforderungen an die Prospekt zu steuern. Es habe dies einerseits in gleich gerichteten Beschlüssen der Zulassungsstellen über die von ihnen zu beobachtende Praxis, andererseits in einer gemeinsamen Eingabe der Zulassungsstellen an den Bundesrat behufs Abänderung der Verordnung vom 11. Dezember 1896 zu geschehen. In eine Beratung der Einzelheiten der in diesem Sinne zu treffenden Schritte trat die Versammlung am 1. d. M. noch nicht ein, sondern nahm dafür eine neue Konferenz von Vertretern der Zulassungsstellen der 17 deutschen Effektenbörsen im kommenden Herbst in Aussicht. — Der Berichtigungsparagraf (§ 11) des Preßgesetzes hat kürzlich eine Entscheidung des Kammergerichts veranlaßt, worüber die »Nordb. Allg. Ztg.« berichtet: Die Berichtigung selbst muß so beschaffen sein, daß sie einschließlich der Unterschrift des Namens ohne Einschaltungen und Begleitungen erfolgen kann. Der Redakteur ist weder berechtigt noch verpflichtet, aus einer Berichtigung dasjenige, was sich gegen tatsächliche Angaben richtet und wieder Tatsachen enthält, herauszuschneiden und diesen Rest der Berichtigung aufzunehmen. Enthält die eingefandene Berichtigung viel-

mehr auch nur einen Satz, der über den Rahmen einer zulässigen Berichtigung hinausgeht, so kann der Redakteur die ganze Berichtigung ablehnen. Das Kammergericht hat diesen Rechtsfall in einem in dem neuesten Jahrbuch seiner Entscheidungen abgedruckten Urteil zum Ausdruck gebracht. Der angeklagte Redakteur war vom Berufungsgericht wegen Nichtaufnahme einer Berichtigung verurteilt. Das Kammergericht hat auf eingelegte Revision das Urteil aufgehoben und den Angeklagten von Strafe und Kosten freigesprochen. In den Gründen heißt es: »Der die Berichtigung verlangende Brief enthält einen Schluppsatz, von welchem äußerlich durch den Absatz bei den Worten: »Wenn Ew. Wohlgeboren« als auch durch den Inhalt erkennbar ist, daß er nicht mehr zur Berichtigung gehört. Durch das Einschalten dieses Schluppsatzes zwischen die Berichtigung und die Namensunterschrift ist aber ein formeller, wesentlicher Mangel der Berichtigung herbeigeführt. Die Berichtigung muß, wie aus dem gesammelten Inhalt zu entnehmen ist, so abgefaßt und beschaffen sein, daß sie einschließlich der Unterschrift des Namens ohne Einschaltungen und Begleitungen erfolgen kann. Vorliegend hätte der Angeklagte, um eine unterzeichnete Berichtigung herzustellen, den Schluppsatz weglassen müssen; hierzu war er weder verpflichtet, noch berechtigt. Ist den Vorschriften im § 11 auch nur in einem Punkte nicht Genüge getan, so ist der Redakteur nicht verpflichtet, die Berichtigung aufzunehmen.«

**Posen, 7. Juli.** Bei dem gestern von zur Handwerkerinnung gehörigen Bürgern der Stadt Mieltschin im Stauer Walde veranstalteten Sommerfest ereignete sich ein skandalöser Vorfall. Als der Bürgermeister gegen Schluß des Festes das Kaiserhoch ausbrachte, blieben der katholische Pfarrer Neumann aus Mieltschin und der katholische Hauptlehrer Sell aus Mieltschin mit bedeckten Häuptern während des Kaiserhochs und während des Abnehmens der Nationalhymne sitzen, was bei den Anwesenden die größte Entrüstung hervorrief. Gleich darauf wurde von den anwesenden Polen gegen das polizeiliche Verbot ein polnisches Lied angestimmt, so daß der Distriktskommissar die Feier für geschlossen erklären mußte.

**Freiberg i. S., 7. Juli.** Der »D. Bergbergtg.« zufolge wird die Deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie, an der auch wegen der Ausbildung der Offiziere der Bekleidungsämter zur besseren Beurteilungsfähigkeit der Leder die Militärverwaltungen interessiert sind, am 1. Oktober d. J. eröffnet werden. Zum Direktor der Anstalt ist der bisherige erste Chemiker der Deutschen Bergerschule, Dr. P. Pähler, in Aussicht genommen. Im Frühjahr oder Sommer nächsten Jahres wird die Anstalt hier untergebracht werden.

**Odenburg, 7. Juli.** Im ganzen odenburgischen Lande gibt es heute kein Haus und keine Hütte, in welchen nicht des Großherzogs mit Dank und Liebe gedacht wird, der heute sein 70. Lebensjahr vollendet und auf eine mehr als 44jährige glückliche und legendäre Regierung zurückblickt. Aber auch weit über Odenburg hinaus leben in allen deutschen Gauen zahlreiche zum Urteil berufene Männer, die heute gern dem musterhaften Herrscher ihre herzlichsten Glückwünsche darbringen, der sich als wahrhaft deutscher Fürst bewährt hat. Außerhalb Odenburgs hat man nie vergessen, wie sehr in schwierigen politischen Zeiten Großherzog Peter stets der Förderer deutscher Einheit unter preussischer Führung gewesen ist. Es darf wohl daran erinnert werden, wie schon bei dem jungen Erbprinzen die dänischen Vorfälle an seinem strengen Rechtsgefühl und seiner ausgeprägten deutsch-nationalen Gesinnung schetterten. Bei der stillen und vornehm beschriebenen Art des Großherzogs ist es nur wenigen Eingeweihten vollumfänglich bekannt, wie sehr er auch später während seiner ganzen Regierungszeit alle Bestrebungen auf eine Einigung der deutschen Staaten und auf die Bildung und Stärkung des Deutschen Reiches unterstützt hat. Im letzten Kriege haben sich die odenburgischen Truppen unter dem Prinzen Friedrich Karl ganz besonders ausgezeichnet. Niemals hat Großherzog Peter vergaß, wo es galt, Opfer für die Kräftigung des Deutschen Reiches zu bringen. Eine glückliche, 44jährige Regierungszeit liegt heute hinter dem Großherzog.

**Bückeburg, 7. Juli.** Die »Schaumburg-Pippische Landeszeitung« bestätigt, daß das Schiedsgericht in der Pippischen Thronfolgefrage zu Gunsten der Ansprüche des Grafen Ernst Pippe-Bierfeld entschieden habe.

**Aus Thüringen, 7. Juli.** Für die Rückkehr des Großherzogs von Sachsen-Weimar aus Schwern, wo derselbe bekanntlich jetzt noch als Gast seines Schwiegerohnes, des Herzogs-Regenten, verweilt — die Erbprinzessin-Witwe ist von dort inzwischen bereits wieder in ihrer Sommerresidenz zu Schloss Ettersburg eingetroffen — ist noch kein bestimmter Termin bekannt. Die in verchiedenen Blättern mitgeteilte Mitteilung, als hätte der Besuch des Großherzogs in Friedrichshagen einen besonderen Hintergrund von hochpolitischer Natur gehabt und als sei ein solcher diesem aus reinem Herzensbedürfnis und persönlicher Huld entspringenden Besitesgedanken durch eine Audienz unterbreitet worden, die der preussische Gesandte am Weimarschen Hofe vor der Abreise des Großherzogs nach Schwern bei diesem auf der Wartburg hatte, ist, wie der »Mittl. Allg. Ztg.« geschrieben wird, in jeder Hinsicht als durchaus hinfällig zu bezeichnen.

**Düsseldorf, 7. Juli.** Dieser Tage fand hier eine stark besuchte Sitzung des Vorstandes der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller statt; es nahmen an derselben u. a. theil: der den Vorsitz führende Vertreter des »Phönix« in Ruhrort, ferner die ersten Vertreter der Firma Friedrich Krupp in Essen, der »Gutehoffnungshütte« in Oberhausen, des »Hörder Vereins« in Hoerde, von Felter und Guilleaume in Mülheim a. Rhein; es waren weiter anwesend Vertreter der Industrien von Köln, Dortmund, Hamm, Düsseldorf und des Siegerlandes. Nach Erledigung der Tagesordnung traten die Anwesenden in eine eingehende Besprechung des preuß. Gesetzes zur Ergänzung und Abänderung von Bestimmungen über Versammlungen und Vereine ein. Die Besprechung führte zu dem einstimmig ausgesprochenen Verlangen, daß das Gesetz in der ihm von der Mehrheit des Herrenhauses gegebenen Fassung von dem Hause der Abgeordneten angenommen werden möchte. Dabei wurde von den Anwesenden der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß diese Ansicht in Bezug auf das Vereinsgesetz nicht nur von der Eisen- und Stahlindustrie, sondern auch von der übergroßen Mehrheit der rheinisch-westfälischen Großbetriebe der anderen Industrien geteilt werde. Ganz bestimmt konnte der anwesende Vorsitzende des »Vereins für die bergbauartigen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund« versichern, daß der gesammte Kohlenbergbau das Verlangen nach Annahme des Vereinsgesetzes, das jetzt als ein wesentlich abgeschwächtes Sozialistengesetz zu bezeichnen sei, theile.

**Stuttgart, 7. Juli.** Der König hat in Gemeinschaft mit der Königin zur Unterfertigung der durch die Naturereignisse der letzten Tage besonders schwer betroffenen Gemeinden des Landes einen Beitrag von 20 000 M. bewilligt und diese Summe der Centralleitung des Wohlfühlvereins überweisen lassen.

### Großherzogthum Baden.

Karlruhe, 8. Juli.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben dem Hilfskomitee für die Hagelbeschädigten im Amtsbezirk Eppingen zu Händen des Großh. Amtsvorstandes daselbst die Gabe von 2000 M. zugehen lassen.

(Julius Langenbach-Stiftung.) Auf dem Gebiete der Altersversorgung ist in Bonn a. Rh. ein Unternehmen in's Leben gerufen worden, dessen idealer Zweck namentlich in musikalischen Kreisen größte Anerkennung gefunden hat. Die Witwe des Musikdirektors Julius Langenbach hat nämlich durch Schenkung von drei Häusern und 50 000 M. in Baar eine Stiftung gegründet, die bestimmt ist, unbemittelten deutschen Musikern und Musiklehrerinnen einen sorgenfreien Lebensabend zu bereiten, indem diese in den Häusern uneigentliche Verpachtung finden sollen. Die Stiftung ist von dem ersten Musikpädagogen Deutschlands, dem Herrn Professor Dr. Fr. Wüllner, Köln, Hofrath Dr. Kraus, Dresden, Schaffner, Breslau u. A. dem Wohlwollen aller Musikliebenden und Musikfreunde, als einzig in ihrer Art in Deutschland dastehend, warm empfohlen worden; zugleich wurde zum Beitritt aufgefordert, um das notwendige sehr große Kapital auf die den Kosten entsprechende Höhe zu bringen. Es haben sich nun in mehr als 50 Städten aus Künstler- und Privatkreisen bereits Damen als Vertreterinnen der Stiftung in Deutschland bereit; wir nennen hier u. A. die königliche Kammerfängerin Wilh. Lehmann für Berlin, die königliche Hofoperfängerin Charlotte Hübn für Dresden, Frau Hofrath Müller-Sartung für Weimar, Fräulein Joseph Wüllner, Köln u. s. w. Auch unser kunstsinnesreiches Karlsruhe ist selbstredend unter diesen Städten vertreten und zwar ist es Fräulein Gertrud Doring, Gartenstraße 54, welche sich den Vertreterinnen zugeeilt. Dieselbe ist stets bereit, Beiträge in Empfang, wie Mitglieder, denen gern Auskunft erteilt wird, aufzunehmen.

(Städtisches Anlehen.) Zur Uebernahme eines Proz. Anlehens der Stadt Karlsruhe von vier Millionen Mark ist nur eine Offerte und zwar von dem Bankhaus Veit u. Hornburger zugleich im Namen der Deutschen Bank in Berlin, der Oberrheinischen Bank in Mannheim und der Mannheimer Bank in Mannheim mit einem Angebot von 92,69 Proz. eingelaufen.

(Im Stadtgartentheater) findet morgen die Erstaufführung des dreitägigen Lustspiels »Renaissance« von Franz v. Schöthan und Koppel-Gülfeld statt! Wohl kein zweites Bühnenwerk hat in den letzten Jahren das Interesse des Publikums in so hohem Grade erweckt, wie das Lustspiel »Renaissance«. Im Oktober vorigen Jahres wurde das Lustspiel auf der Bühne des Berlinertheater in Berlin mit Frau Auguste Prash-Grebenberg in der Hauptrolle zum ersten Male zur Aufführung gebracht. Schon die erste Wiederholung zeichnete Ihre Majestät der Kaiserin und die Kaiserin durch ihren Besuch aus und befahlen nach Beendigung des Lustspiels die Autoren und den Intendanten Prash zu sich, um ihre vollste Zufriedenheit über das Bühnenwerk auszusprechen. Wie bereits erwähnt, kam das Stück, das Seiner Majestät dem Kaiser ganz

die Poesie der Natur mitten in die Prosa der Weltstadt hinein. Man hat zwar die inneren Parks stark beschnitten und doch möchte man sie um keinen Preis missen, sie geben den Grundton ab zu dem Harmonieorgel der Natur, das den Brüsseler in allen Jahreszeiten umschmeichelt und ihn für die Arbeit kräftigt. Er ist nämlich heiter, wie es seine Umgebung, wie sein eigenes Haus es ist; er amüsiert sich aber nicht nur, sondern er arbeitet auch stark und anhaltend; er verdient viel und versteht seinen Gewinn nobel zu genießen. Und der Natur schreibe ich es zu, in der er lebt, daß der Brüsseler nach jeder Richtung hin ein harmonisch ausgeglichenes Wesen darstellt. Darin stimmt Hoch und Niedrig so ziemlich überein. (Schluß folgt.)

### 17) Die Sprache des Steins.

Original-Roman von Karl Zastrow.  
(Fortsetzung.)

Sie ergriff stürmisch seine Hand und preßte diese an die Lippen. Gleich darauf sah sie ihm besorgt in's Auge und schüttelte den Kopf. Seine Hand war kalt, und frostig auch war seine Miene. »Wirst Du bestimmt kommen, Alexander?« »Zweifelst Du?« fragte er. »Es war mir, als hättest Du gesagt: Ich werde nicht kommen. Oder hätte ich mich getäuscht?« »Ich komme, Claire, und dabei bleib's.« »Gut,« nickte sie. »Ich weiß, Du wirst Dein Wort halten.« Sie ging, nicht ohne einen letzten besorgten Blick in seine Züge geworfen zu haben. Geprägen Herzens schritt er auf und ab. Was hatte das

Kind in einem Zeitraum von wenigen Tagen aus ihm gemacht? Einen schwankenden weichherzigen Schwächling.

»Ich werde ihr folgen müssen,« sagte er zu sich selbst, »soll ich Ruhe finden, so muß ich thun, was sie verlangt. Und doch ist, wenn ich recht bedenke, alles so abenteuerlich, so ganz und gar nicht nach meinem Geschmack.«

Thibert hatte eine Mutter gehabt, die ihn frühzeitig gelehrt hatte, was sittlich schön, was fein und recht war. Er war aus guter Familie, ein Mann der besten Gesellschaft. Das sagte er sich, und als solcher sollte er nun mit dieser namenlosen Zirkusprinzessin bei Nacht und Nebel auf heimlichen Pfaden davongehen? Es war kein Wunder, daß er einen schweren Kampf kämpfte.

Wer würde den Sieg davontragen? Die Vernunft oder das Herz? Die Liebe oder der Charakter?

Der Gedanke an seine Mutter war lebendig in ihm geworden. Er sah die edle, selbstbewußte, würdevolle Gestalt im Geiste vor sich. Er erinnerte sich, daß sie in wichtigen Lebenslagen oder in Zweifelsfällen einen Spruch »aus frommem Buch« zu Rathe gezogen hatte. Das Buch besaß er. Es führte den Titel »Herz und Welt« und enthielt in buntem Durcheinander Lieber und Sprüche aus dem Gebiete der Religion, des Gemüthslebens und der Weltlust.

»So will ich's machen,« sagte er. »Das Orakel soll entscheiden.«

Er nahm das Buch und öffnete es auf's Gerathewohl. Sein Blick fiel auf das nachstehende Lied:

Ob stürzte die Erde in Trümmern,  
Ob Mond und Sterne vergehn,  
Es bleibt doch im leuchtenden Schimmer  
Die Sonne, die ewige, stehn.

Und ob die Menschheit zerfiel  
Im Sturm der welfenden Zeit,  
Es bleibt unverändert die Liebe —  
Die Gottheit — in Ewigkeit.

»Gut, so will ich der Liebe vertrauen, und sie soll mein Leitstern sein,« schloß er und ging mit dem Vorsatz zur Ruhe, am folgenden Tage seine Vorkehrungen zu treffen.

Er hielt zwei Tage für genügend, um Claire vorläufig in Sicherheit zu bringen. Er wußte in einer kleinen Provinzialstadt eine weitläufige Veranda zu wohnen. Das Städtchen war mit der Eisenbahn in zwei Stunden zu erreichen, und wenn er Claire hier unterbrachte, war ihm die Gelegenheit nicht genommen, sie hin und wieder zu sehen.

Rath genug war ihm der Tag unter allerlei Geschäften, zu denen auch die Werbung eines Vertreters gehörte, verstrichen. Trüb und regnerisch brach der Abend herein. Die hohen Häuser des Möllendorfer-Platzes streckten sich, von den Straßenlaternen erleuchtet, wie riesige Graubauern aus dem Dunkel. Nur wenige Fußgänger waren sichtbar.

Er stand in seinen Havelock gehüllt bereit, und neben ihm hielt ein recht gut aussehender Wagen, bespannt mit einem Schimmelpaare. Der Kutscher, den lastirende Wit mit mächtiger Kofade auf dem Kopfe, sah, die Peitsche wie ein Scepter handhabend, auf dem Bode. Die Stunde, zu welcher Claire ihr Erscheinen zugesagt hatte, schlug. Sie mußte in jedem Augenblick eintreffen.

Angelegentlich schaute er in die Richtung, aus welcher sie kommen mußte, und jedesmal, wenn er eine Dame von ihrer Figur in dem Dunkel der Straße auftauchen sah, begann sein Herz stärker zu klopfen.

Warum sie nur so lange auf sich warten ließ? Sie hatte ihm doch so dringend Pünktlichkeit empfohlen. Es war be-



außerordentlich gefallen hatte, im Königl. Schloß zu Potsdam zur Aufführung. „Renaissance“ ist nicht nur in Berlin — wo es über 100 Aufführungen erlebte — mit größtem Erfolge in Scene gegangen, sondern hat sich auch auf allen anderen Bühnen des größten Beifalls zu erfreuen gehabt.

**Geidelberg, 8. Juli.** Die juristische Fakultät der hiesigen Universität wird, laut „S. Bzg.“, am 1. August d. J. den 70. Geburtstag ihres Seniors, des Geh. Rathes Dr. Ernst Zimmannel Beller, zugleich mit dem fünfzigsten Jahrestag seines Eintritts in den Staatsdienst, feierlich begehen. Geh. Rath Beller ist im Sommer 1847 als Auscultator beim Berliner Stadtgericht bestellt worden.

**Pforzheim, 7. Juli.** Wie seiner Zeit mitgetheilt, hat der Agent August Eisenhut von Pforzheim eine Lebensversicherungs-police über 10 000 M. um wenige Mark erstigert und nach dem Tode des Policeinhabers die Versicherungssumme seitens der Gesellschaft auch ausbezahlt erhalten. Die Witwe des Verstorbenen klagte auf Herauszahlung der betreffenden Summe und erhielt von dem Karlsruher Landgerichte auch ein obliegendes Urtheil. Eisenhut legte gegen dasselbe Berufung ein, hat nun den Prozeß aber auch in zweiter Instanz verloren. Er muß der Klägerin, einer total verarmten Frau, die Versicherungssumme abzüglich seiner gehaltenen Auslagen erstatten.

**Baden, 7. Juli.** Unsere Bäderstadt hat gegenwärtig eine Frequenz von rund 27 500 Personen aufzuweisen. Vergleichsweise lassen wir die derzeitige Frequenz der größeren Bäder folgen: Ems 8 583, Homburg 3 262, Rissingen 7 509, Kreuznach 2 841, Schwalbach 1 818, Schlagenbad 690, Soden i. L. 1 084, Wiesbaden 62 808, Helgoland 2 809, Döbelen 4 977.

**Lahr, 7. Juli.** Gestern Nachmittag kamen, laut „S. Bzg.“, der Direktor des Militärökonomie-departements im Kriegsministerium, Generalmajor Freiherr v. Gemmingen, und der Geh. Oberbaurath im Kriegsministerium, Appelius, hier an, um unter Führung des Oberbürgermeisters den Kaiserinnenplatz, den Platz für die Schießstände und den Exercierplatz zu besichtigen.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Ernennung Virchow's zum auswärtigen Mitgliede der Pariser Akademie ist ein Zeichen dafür, daß die nationalen Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich in der Wissenschaft sich immer mehr ausgleichen. Von den deutschen Gelehrten hat nächst Emil du Bois-Reymond keiner so viel Anerkennung zu erfahren gehabt wie Virchow. Der letzte feindselige Vorgang liegt, wie die „Vossische Zeitung“ erinnert, erst wenige Jahre zurück. Als man sich zum internationalen Medizinischen Kongresse in Berlin rüstete, schrieb Virchow in seinem „Archiv“ einen Artikel, worin er die Ausländer nach Berlin einlud und sie versicherte, daß alles geschehen werde, ihnen Gastfreundschaft zu erweisen. Der Artikel erschien im gewissen notwendigen, weil schon wiederholt Berlin als Ort für den internationalen Medizinischen Kongreß vorgeschlagen worden war. An dem Eintritte der Franzosen war aber immer der Berliner Medizinische Kongreß geknüpft. Virchow's an die Franzosen besonders gerichteter Artikel hatte eine nicht erwartete Folge. In der „Revue générale de clinique“ wurde Virchow's Aufforderung scharf zurückgewiesen. Ist das nicht, so fragte die Zeitschrift, derselbe Virchow, der 1870/71 den Franzosen herbe Wahrsagen jagte? Geht nicht nach Berlin! erschalle es bald hier und dort in der französischen Presse. Virchow's Artikel von 1870/71 enthalte freilich iredene Warnungen an die Franzosen, aber nichts, was den ernst Denhenden hätte bitter kränken können. Aber damals war die Stimmung in Frankreich noch zu erregt. Man las nicht genau, was Virchow sagte. Vor allem erregte es Aerger, daß Virchow neben einer kleinen Schrift eines badi-schen Internisten, des jüngst verstorbenen Karl Starck, über die physische Degeneration des französischen Volkes“ er-wähnte. Die Erregung wuchs in dem Maße, daß Virchow vom Professor Chauvin in Honn des Maglariats geziehen wurde. Virchow wurde beschuldigt, seinem „Kaiser“ in Straßburg die Grundzüge der Zellulärpathologie entlehnt zu haben. Die Erregung währte noch Jahre lang fort. Als Virchow 1878 zum Anthropologenkongreß nach Paris ging, erlosb einer seiner vor-maligen Schüler, Dr. Pouchet, in einem Pariser Blatt heftige Klagen gegen Virchow. Den Angriff vom Jahre 1890 mehrere Virchow durch einen zweiten Artikel im „Archiv“ kräftig ab. Die Abwehr war wirksam. Namhafte französische Werke nahmen an dem Berliner Kongreß theil. Mehrere trafen später zusammen, um die französischen Gelehrten zu bekehren. Zunächst waren es die Ehrungen, die die deutsche Wissenschaft Pasteur zu theil werden ließ dann die Anerkennung, die den Arbeiten von Roux, Perrin, Widal reichlich gezollt wurde. Deutsche Forscher, wie Behring und Loewler, setzten sich mit ihren französischen Streben-genossen ins beste Einvernehmen.

reits 7 Minuten über die festgesetzte Zeit. Der Regen goss stärker, die wenigen Droschken, welche in Sicht kamen, rasteten in scharferem Trab vorüber. Die Pferde senkten schlaftrig die Köpfe. Immer weniger wurden der Passanten, welche über den Boden Platz eilten. Der Kutscher wandte hin und wieder ungeduldig den Kopf, und einmal, als Thibert in seinem unruhigen Auf- und Abgange wieder in seine Rufe kam, brummte er mit einem kurzen Lachen: »Läßt lang' auf sich warten.«

Er runzelte die Stirn und sah wieder auf die Uhr. Es waren von neuem fünf Minuten verstrichen. Sollte etwas vorgefallen sein?

In einer Entfernung von ungefähr 20 Schritten tauchte die dunkle Gestalt eines Schutzmannes auf. Der Helm und die Knöpfe seiner Uniform blühten zu dem Wartenden hin-über. Er patrouillirte langsam auf dem Trottoir und kam dabei auch in die Nähe des Wagens, den er mit einem schein-bar gleichgültigen Blick streifte.

»Sollte die Geschichte verrathen sein?« zuckte es ihm un-willkürlich durch den Sinn.

Der Polizist hatte dem Wagen den Rücken gekehrt und schien sich nicht weiter um das Gefährt zu kümmern.

Eine halbe Stunde war verstrichen. Claire kam nicht.

»Ich denke, es wird für heut nichts werden,« verständigte er den Kutscher. »Sie werden wohl nach Hause fahren können. Warten wir noch ein Viertelstündchen, um uns keine Vor-würfe zu machen.«

Der Kutscher nickte verständnisvoll und lachte selbstsam dabei. Es war ihm bezüglich seiner Obliegenheiten an dem heutigen Abend nur das Notwendigste mitgetheilt worden, aber mit dem richtigen Scharfblick eines Philosophen in Livree errieth er das Uebrige. Er schien seinem ganzen Wesen nach ein Vertreter des Goethe'schen

»Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt, Drum ist's so wohl mir auf der Welt, und so fühlte er sich berufen, von seinem »Dhym« herab eine allgemeine Kritik über das »ewig Weibliche« zum Besten zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Lage im Orient.

(Telegramme.)

**Athen, 8. Juli.** Nach Meldungen der „Times“ sind hier Berichte eingegangen, daß die Türken große Truppenkörper in Domokos konzentriren und daß dort verschiedene Bataillone aus Larissa und anderen Orten eingetroffen sind. In Velestino würden in Eile Befestigungen angelegt.

**Konstantinopel, 8. Juli.** Die Pforte hat durch ihre Botschafter eine Zirkulardepeche an die Mächte gerichtet, in der sie erklärt, aus militärischen Rücksichten auf der Peneiosgrenze bestehen zu müssen. Inzwischen sind die Sitzungen über die Friedensverhandlungen sistirt. — Der „Standard“ meldet von hier, der Ministerrath habe am Montag einen Bericht ausgearbeitet, in dem angesichts der Unmöglichkeit, sich mit Griechen-land über die Friedensbedingungen durch Vermittelung Europas zu einigen, nach Ablauf einer Woche die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten empfohlen wird.

**Canea, 8. Juli.** Infolge des Zwischenfalles bei Platania am 6. d. M. beschloßen die Admirale, ihr Verhalten zu ändern. Sie verweigern die Annahme der Entschuldigung der Aufständischen mit der Begründung, daß eine Verwechslung der österreichisch-italienischen Parlamentärsflagge mit der türkischen Flagge nicht möglich sei. Von jetzt ab würden sie auch starke Abtheilungen mit Kanonen abschießen, ohne vorher die Aufständischen zu benachrichtigen. Jedem Angriffe der Aufständischen würde sofort auf das Entschiedenste entgegengetreten und die Schuldigen festgenommen und bestraf't werden.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Goeteborg, 8. Juli.** Seine Majestät der Kaiser nahm gestern den ganzen Vormittag Vorträge an Bord der „Hohenzollern“ entgegen, die noch auf der hiesigen Küste liegt. Bei der Mittagstafel brachte Graf Goerz das Wohl des Prinzen Eitel aus, der am 7. d. seinen Geburtstag feierte.

**Berlin, 8. Juli.** Nach übereinstimmenden Meldungen verschiedener Abendblätter soll die Ernennung des Botschafters Frhrn. v. Thielmann zum Staatssekretär des Reichsschatzamt's bereits erfolgt sein oder doch mit Sicher-heit feststehen.

**Berlin, 8. Juli.** Die „Nordd. Allg. Bzg.“ stellt fest, daß gegen von Lausch, der wegen schwerer Erkrankung auf Grund eines ärztlichen Urtheiles beurlaubt wurde, nach seiner Entlassung aus der Unteruchungshaft die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden sei.

**Homburg v. d. S., 8. Juli.** Oberhofmarschall Graf Eulenburg hat auf sieben Wochen bis zum Beginne der Kaisermanöver im königlichen Schlosse hier Wohnung genommen.

**Langenshalbach, 8. Juli.** Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich ist heute Vormittag 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nach vierwöchigem Kuraufenthalt von hier nach Wien zurückgereist.

**Wien, 8. Juli.** Seine Majestät der Kaiser ist aus Sigh hier wieder eingetroffen.

**Paris, 8. Juli.** Dem „Gaulois“ zufolge beabsichtigt Seine Majestät Kaiser Nicolaus, um seine Dankbarkeit für den ihm in Frankreich bereitetem Empfang neuerlich zu bezeugen, den Präsidenten Faure zum obersten Inhaber eines der ältesten russischen Regimenten zu ernennen.

**Belgrad, 8. Juli.** Die Skupschtina wird vom König nicht mit einer Thronrede, sondern durch einen Uf-fas eröffnet werden, der den Ministerpräsidenten zur Er-öffnung bevollmächtigt.

**Lissabon, 8. Juli.** In der Deputirtenkammer gab der Marineminister in Beantwortung einer Anfrage die Erklärung ab, es bestche kein Syndikat für die Ver-waltung von Laurengo Marquez. Auch habe die Regierung keine Vorliebe in Betreff der Art, wie die Arbeiten in diesem Hafen ausgeführt werden sollen.

**Rio de Janeiro, 8. Juli.** Die Regierungstruppen haben Canudos genommen. Die Banden Confeil-heros sind vernichtet.

**Buenos Ayres, 8. Juli.** Gestern ist die Nachricht hier eingegangen, daß die Aufständischen von Uruguay in der Nähe von Rio Negro stehen. Die Friedens-verhandlungen hätten sich augenblicklich zerfallen.

### Verschiedenes.

**Bremen, 8. Juli.** (Telegr.) Nach neueren Nachrichten be-findet sich der Dampfer „Spre“ im Schlepptau des Dampfers „Maine“ auf dem Wege nach Queenstown, wo er morgen er-wartet werden kann.

**Vina, 8. Juli.** (Telegr.) Ein von der hiesigen Landes-sparkasse vorgesehener Abend bei dem hiesigen Postamt ausgegebener Geldbrief an die Sächsische Bank in Dresden mit 40 000 M. Inhalt ist, laut „Vrn. Anz.“, verschwunden. Der Unterschlagung verdächtig ist ein Postassistent Vogel, der gestern einen zweitägigen Urlaub antrat.

**Straßburg, 7. Juli.** Die amtliche Korrespondenz be-richtet: Gestern begaben sich Unterstaatssekretär v. Schraut, Landformmeister Frhr. v. Berg und Oberforstmeister Bilz in die durch den Sturm- und Hagelschlag am 30. v. Mts. be-fä-digten Staatswaldstücke der Oberförsterei Buchs-meiler und Büchelstein-Süd. Es sind ungefähr 70 000 Hektometer Acker durch den Sturm betroffen und mehrere Jungholzbestände durch Hagelschlag beschädigt. In den Gemeindeforsten ist nur an einzelnen Stellen größerer Schaden entstanden.

**Buenos Ayres, 8. Juli.** (Telegr.) Der „Times“ wird von hier gemeldet, daß wiederum große Feuerschreckenswärme in Santa Fe und den anderen nördlichen Provinzen aufgetreten sind.

### Ausruf.

Durch das schreckliche Hagelwetter in der Nacht des 1. Juli wurde unsere Gemeinde in große Noth versetzt. Sämmtliche Felderzeugnisse sind vollständig vernichtet, die härtesten Bäume entwurzelt und abgeknickt, und auch an fast allen Gebäuden unseres Ortes ist ebenfalls schwerer Schaden angerichtet. Die Vermüthungen bieten einen entsetzlichen Anblick und es ist der Jammer und das Elend der meist weniger bemittelten oder armen Einwohner unbefreiblich. Sie sehen mit Bangen der Zukunft entgegen, da erst im nächsten Jahre wieder Brod und Kartoffeln für sie wachsen und nur sehr wenige Landwirthe ver-sichert sind.

Wir wenden uns vertrauensvoll um milde Gaben an die Menschenfreunde, welche diese Schreckensnacht verschont hat. Naturalien bietet man direkt an einen der Unterzeichneten ein-senden zu wollen.

Gemmingen, den 6. Juli 1897.

### Das Hilfskomite:

Gv. Pfarramt: Bürgermeisteramt: Frisch. Beh.

Albrecht, Gemeinderath; Bär, Gutsbesitzer; Hagen-bucher, Gutsbesitzer; Handlos, Kirchengemeinderath; Hau-eisen, Gemeinderath; Kachel, Lammwirth; Monninger, Sonnenwirth; Müller, Kirchengemeinderath; Penninger, Drechsmaichinenbesitzer; Ruff, Gutsbesitzer; Sommer, Ge-meinderath; Walch, Kirchengemeinderath; Würtz, Rent-amann.

**Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hyd. v. 8. Juli 1897.**

Mit etwas abnehmender Tiefe ist die Depression, welche gestern vor der mittelnordwestlichen Küste gelegen war, nach dem nörd-lichen Skandinavien weiter gezogen; im Zusammenhange mit einem über Polen lagernden Minimum verfrachtet sie bis zum Fuß der Alpen herab trübes, kühles und regnerisches Wetter. Da hoher Druck die westliche Hälfte von Mitteleuropa bedekt und da eine neue Depression nicht zu folgen scheint, so wird vor-aussichtlich Abnahme von Niederschlag und Bewölkung, sowie Erwärmung eintreten.

**Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.**

Juli	Barom.	Therm.	Wind.	Feuchtigk.	Wind.	Himmel
	mm	in C.	St.	in 1000	St.	
7. Nachts 9 U.	750.6	14.2	11.0	93	NE	bedeckt 1)
8. Morgs. 7 U.	751.0	14.4	11.1	92	„	„
8. Mittags 2 U.	751.5	18.2	10.5	67	„	„

1) Regen.

Höchste Temperatur am 7. Juli 23.1; niedrigste in der darauf-folgenden Nacht 13.1.

Niederschlagsmenge des 7. Juli 8.4 mm.

**Wasserstand des Rheins. Magau, 8. Juli:** 5.05 m. gefallen 4 cm.

### Telegraphische Kursberichte

vom 8. Juli 1897.

**Frankfurt.** (Anfangskurse.) Kreditaktien 312<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Staatsbahn 297<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Lombard. 76.—, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Portugiesen 23.90, Egvptier 108.—, Ungarn 104.55, Diskonto-Kommandit 205.20, Gotthardaktien 155.50, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mexikaner 96.90, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mexikaner 26.20, Ottoman-bank 111.75, Türkenloose 32.75, Italiener 93.80, Meridional —.—, Mittelmeer —.—, Tendenz: schwach.

**Frankfurt.** (Schlußkurse.) Wechsel Amsterdam 168.73, Wechsel London 203.60, Paris 81.07, Wien 170.20, Italien 77.30, Pri-vatdiskonto 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Napoleons 16.22, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Deutsche Reichsanleihe 104.—, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Deutsche Reichsanleihe 97.65, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Preuß. Konsole 103.95, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Baden in Gulden 100.80, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Baden in Mark 101.50, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Baden in M. 102.80, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Baden in M. 97.55, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Monopol-griech. 27.70, 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Italiener 93.80, Dester. Goldrente 104.75, Dest. Silberrente 87.30, Dest. Loose b. 1860 128.80, Portug. 36.20, Neue 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Russen 66.90, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Serben 67.50, Spanien 62.50, Türkenloose 34.10, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Türken D. 21.30, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ungarn 104.40, Ungarische Kronenrente 100.85, 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Argentinier 73.40, 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Chi-nesen von 1896 100.95, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mexikaner 97.20, 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mex. 92.50, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mex. 26.20, Berl. Handelsgesellsch. 167.—, Darmst. Bank 156.—, Deutsche Bank 206.20, Dresdener Bank 160.90, Badische Bank —.—, Rhein. Kreditbank (alte) 135.95, Rhein. Kreditb. (neue) —.—, Rhein. Hypothekbank (alte) 173.59, Rhein. Hy-pothekbank (neue) —.—, Pfälz. Hypothekbank 164.—, Dester. Länderb. 204<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Wiener Bankverein 222<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Banque Ottomane 111.30, Hessische Ludwigsbahn 118.20, Elbthalaktien 226<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Schweizer Centralbahn 138.70, Schweizer Nordostbahn 114.80, Schweizer Union 84.10, Jura-Simplon 88.20, Mittelmeerbahn 108.10, Meridional 134.35, Badische Zuckerrfabrik 68.50, Harp. 182.50, Nordd. Lloyd 107.—, Hamburg-Amerika 123.10, Grigner Maschinenfabrik 274.—, Karlsruher Maschinenb. 167.—, (2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.) Kreditaktien 312<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Diskonto-Kommandit 205.30, Staatsbahn 298<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Lombarden 76.—, Tendenz: befestigt.

**Frankfurt.** (Kurse von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachm.) Kreditaktien 312<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Diskonto-Kommandit 205.30, Privatdiskonto —.—, Staatsbahn 298<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Lombarden 76<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Italiener —.—, Tendenz: still.

**Frankfurt.** (Abendkurse.) Kreditaktien 312<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Diskonto-Kom-mandit 205.80, Staatsbahn 298<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Lombarden 76<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Gelsen-kirchen —.—, Harpener —.—, Türkenloose 34.30, Portugiesen —.—, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mexikaner —.—, Jura Simplon 88.30, Italiener 94.30, Meridional —.—, Tendenz: fest.

**Berlin.** (Anfangskurse.) Kreditaktien 231.20, Diskonto-Kommandit 206.90, Staatsbahn 149.60, Lombarden 36.90, Russ-Noten 216.50, Laurahütte 159.50, Harpener 182.50, Dortmund 99.—, Italiener —.—, Tendenz: schwach.

**Berlin.** (Schlußk.) 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Reichsanleihe 104.—, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Reichsanl. 97.70, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Preuß. Konsole 104.—, Dester. Kredit 230.70, Diskonto Kommandit 205.20, Dresdener Bank 160.60, National-bank für Deutschland 145.10, Bochumer Gußstahl 165.90, Gelsen-kirchen Bergwerk 176.—, Laurahütte 159.10, Harpener 182.90, Dortmund 98.50, Ber. Adl.-Wothw. Pulverfabrik 244.70, Deutsche Metallpatronenfabrik 370.—, Hamburg-Amerik. Paket. —.—, Kanada-Pacific 60.50, Privatdiskonto 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

Tendenz: Ungünstige Meldungen über die Friedensverhand-lungen in Konstantinopel verstimmen. In Montanwerten meh-rfache Realisirungen. Banken träge, nur Deutsche Bank höher ge-fragt. Bahnen meist schwächer. Fonds träge. Später behauptet. Banken etwas anziehend. Montan theilweise erholt.

**Berlin.** (Nachbörse. Schluß.) Diskonto-Kommandit 205.40, Deutsche Bank 206.50, Dortmund 98.50, Bochumer 165.90.

**Wien.** (Börbörse.) Kreditaktien 367.50, Staatsbahn. 350.50, Lombarden 85.20, Marknoten 58.70, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ungarn 122.85, Bavier-rente 102.10, Dester. Kronenrente 101.20, Länderbank 240.25, Ugar. Kronenrente 100.10. Tendenz: still.

**Paris.** (Anfangskurse.) 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rente 104.05, Spanien 62.—, Türken 21.37, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Italiener 93.64, Banque Ottomane 557.—, Rio Tinto 547. Tendenz: —.—

**Paris.** (Schlußkurse.) 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rente 104.17, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Portugiesen 23.—, Spanien 62<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Türken 21.50, Banque Ottomane 560.—, Rio Tinto 548.—, Banque de Paris 854.—, Italiener 93.87, Debeers 739.—, Robinson 202.—, Tendenz: fest.

**London.** (Südafrikan. Minen.) Debeers 29<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Chartered 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Goldfields 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Randfontein 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Eastrand 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.



